

immer mehr zu einem wichtigen Politikthema. Zugleich sind Programme und Konzepte der internationalen Zusammenarbeit an den jeweiligen nationalen Armutsbekämpfungsstrategien der Partner auszurichten, damit durch deren erfolgreiche Umsetzung die bestmöglichen Wirkungen hinsichtlich der MDG erreicht werden.

Im Interesse einer gesteigerten Effizienz sind nicht nur die EZ-Programme auf die jeweiligen nationalen Armutsbekämpfungsstrategien auszurichten, sondern auch die Beiträge der unterschiedlichen bi- und multilateralen Geber aufeinander abzustimmen. Einzelvorhaben sind mit denen anderer Geber besser zu koordinieren und durch Programmorientierung und Gemeinschaftsfinanzierungen in gemeinsamer Verantwortung zu vernetzen.

Die MDG-Orientierung stellt neue Herausforderungen an die deutsche und internationale Kooperation. So fordert der Sachs Report unter anderem auch veränderte Schwerpunkte für die internationale Entwicklungszusammenarbeit. Investitionen in die ländliche Infrastruktur (Verkehr, Landwirtschaft, Bewässerung, auch Energie) sollen die Grundlagen für breitenwirksames Wachstum und zur Überwindung der ländlichen Armut legen. Auch der Privatsektor muss wesentlich stärker einbezogen werden, denn er ist ein Schlüsselfaktor zur Reduzierung von Einkommensarmut (MDG 1) und zur Erreichung der MDG, die sich auf soziale und ökologische Dimensionen beziehen (MDG 2 bis 7).

Für Afrika werden eine neue »Grüne Revolution« und Investitionen in wirtschaftliche Infrastruktur gefordert. Weltweit ist eine verstärkte Hinwendung zu städtischen Wachstumsgebieten, in die die Armen strömen, notwendig. Gesundheitsprogramme sind gezielter auf die Bekämpfung von Kinder- und Müttersterblichkeit sowie die Eindämmung von HIV/Aids und anderen übertragbaren Krankheiten auszurichten. Bildungsprogramme sollen mehr Sekundärbildung bei Mädchen zum Mittelpunkt haben. Auch Schwellenländer mit ihren Armutsregionen (»pockets of poverty«) sind für die MDG-Erreichung wichtig.

### Die Millenniumserklärung und MDG als Orientierung für GTZ und KfW Entwicklungsbank

Die Bundesregierung hat die Millenniumserklärung mit ihrem mehrdimensionalen Zielsystem und die MDG im Rahmen ihres Aktionsprogramms 2015 für die deutsche EZ konkretisiert.

Als Handlungsfelder deutscher EZ definiert das Aktionsprogramm 2015: Frieden sichern, Armut bekämpfen, Globalisierung gestalten. Armutsbekämpfung, so betont das Aktionsprogramm, ist Querschnittsaufgabe aller Politikfelder und überwältigendes Ziel deutscher Entwicklungspolitik.

## DIE MILLENNIUMSENTWICKLUNGSZIELE

- **1. Extreme Armut und Hunger:** Bis 2015 soll der Anteil der Menschen halbiert<sup>1</sup> werden, die mit weniger als einem US-Dollar pro Tag (in reicheren Ländern \$2) überleben müssen. Der Anteil der hungernden Menschen soll ebenfalls halbiert werden.
- **2. Schulbildung:** Allen Kindern soll der Besuch einer Primarschule ermöglicht werden.
- **3. Gleichstellung:** Die Gleichstellung der Geschlechter (Gender) soll gefördert werden, insbesondere bei der Primar- und Sekundarschulbildung.
- **4. Kindersterblichkeit:** Die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren soll bis 2015 um zwei Drittel<sup>1</sup> gesenkt werden.
- **5. Müttersterblichkeit:** Die Sterblichkeitsrate von Müttern soll bis 2015 um drei Viertel<sup>1</sup> gesenkt werden.
- **6. Übertragungskrankheiten:** Mit Armut verbundene Krankheiten sollen konsequent bekämpft werden. Dabei soll ein besonderer Fokus auf Kinder- und Müttersterblichkeit sowie auf Immunkrankheiten gelegt werden. Die Ausbreitung von HIV/AIDS soll bis 2015 gestoppt werden.
- **7. Umwelt:** Die ökologische Nachhaltigkeit soll gesichert werden, indem der Zugang Benachteiligter zu Ressourcen wie Trinkwasser, Land und Wald verbessert, die Verslumung der Städte zurückgeführt und erneuerbare Energien verstärkt und zum Nutzen der Armen eingesetzt werden.
- **8. Partnerschaft:** Eine globale Entwicklungspartnerschaft soll aufgebaut werden. Hierzu sollen vor allem bessere Welthandelsbedingungen geschaffen, die Entschuldung der Entwicklungsländer vorangetrieben, mehr und effektivere Entwicklungsfinanzierung bereitgestellt und eine bessere Partnerschaft mit besonders benachteiligten Ländern entwickelt werden.

<sup>1)</sup> gegenüber Stand 1990

## Das vierdimensionale Zielsystem

Soziale  
Gerechtigkeit

Wirtschaftliche  
Leistungsfähigkeit

Politische  
Stabilität

Ökologische  
Tragfähigkeit

MDGs				Wirtschaftliche Entwicklung	Politische Stabilität		Sozial gerechte und ökologische Globalisierung	
MDG 1 (Einkommens- armut [\$1/\$2], Hunger und pro-poor growth)	MDGs 2–6 (soziale Armut)			Pro-poor Growth	Good Governance	Demokratie- förderung und Friedenssicherung	MDG 8 (Entwicklungs- partnerschaft)	Globale Umwelt- politik
MDG 2 (Bildung)	MDG 3 (Gender)	MDG 4–6 (Gesundheit)	MDG 7 (Umwelt)					

Ausgehend vom Leitbild der nachhaltigen Entwicklung müssen alle entwicklungspolitischen Maßnahmen letztlich zu einer Verringerung von Armut in einem breit verstandenen – multidimensionalen – Sinne beitragen.

GTZ und KfW Entwicklungsbank orientieren sich an den Vorgaben des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und setzen den auf einem multidimensionalen Armutsbegriff basierenden Ansatz der EZ um.

Insbesondere Investitionen in eine bessere Politik der Partnerländer sowie gezielte Förderung von MDG-relevanter wirtschaftlicher und sozialer Infrastruktur sind von entscheidender Bedeutung. Frieden, gute Regierungsführung, ein Ordnungsrahmen, der sich an den Prinzipien sozialer Marktwirtschaft orientiert und eine globale Umweltpolitik sind unabdingbare Voraussetzungen dafür, die MDG nachhaltig zu erreichen.

Veränderungen der Rahmenbedingungen und Strukturen bedürfen jedoch in vielen Fällen der Unterstützung über sich ergänzende Ansätze. Dahinter steht die Überzeugung, dass sich einzelne MDG unter Umständen auf indirektem Wege über die Veränderung struktureller Ursachen effektiver und nachhaltiger erreichen lassen, als allein durch direkte Förderung der betreffenden Sektoren, in denen Wirkungen erzielt werden sollen. So reicht beispielsweise für die nachhaltige Reduzierung von Müttersterblichkeit (MDG 5) eine qualitativ bessere medizinische Versorgung alleine nicht aus. Verbesserter Zugang zu Krankenhäusern und Gesundheitsstationen durch den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, umfassendere Schulbildung für Mädchen und die Stärkung der gesellschaftlichen Rolle und Teilhabe der Frauen sind wesentliche strukturelle Veränderungen, die ebenfalls zur Erreichung des MDG 5 notwendig sind.

### Armutsursachen besser verstehen

Bevor sinnvoll investiert werden kann, müssen die Ursachen der Armut analysiert und Strategien zu ihrer Überwindung festgelegt werden. Dies gehört zwar zu den Aufgaben der Regierungen in den Partnerländern, stellt aber in vielen Fällen deren Institutionen vor große Herausforderungen. GTZ und KfW Entwicklungsbank unterstützen deshalb auf vielfältige Weise ihre Partnerländer darin, die wesentlichen Armutsursachen zu analysieren und die zu erwartenden Wirkungen einzuschätzen. Dies geschieht u. a. durch regelmäßigen Sektordialog und langfristig angelegte Unterstützung im Rahmen von Programmen oder durch Beratung von politischen Entscheidungsträgern und Capacity Development in staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen.

### Innovative Entwicklungsfinanzierung gefragt

Mit der Forderung nach »mehr Entwicklungszusammenarbeit«, d. h. höherem Mitteleinsatz für die EZ, rückt auch die Finanzierungsfrage stärker in den Vordergrund. Die KfW Entwicklungsbank hat dazu die Bedeutung neuer Formen der Finanzierung herausgestellt. Sie ist an der Diskussion um innovative internationale Finanzierungsinstrumente beteiligt. Mit dem Ausbau ihres Förderinstrumentariums leistet die KfW Entwicklungsbank einen erheblichen Beitrag zur Steigerung der bereitgestellten Mittel in den Partnerländern. So wurden beispielsweise in 2004 die EZ-Haushaltsmittel um 30 % durch eigene Förderkredite und Finanzierungen der KfW Entwicklungsbank ergänzt.

### Capacity Development – eine Voraussetzung zur Erreichung der MDG

Erfolgreiches Capacity Development in den Partnerländern ist entscheidend für die Erreichung der MDG. Wesentliche Grundlage ist die Verbesserung der rechtlichen und administrativen Rahmenbedingungen sowie die Stärkung demokratischer, rechtsstaatlicher und marktwirtschaftlich orientierter Institutionen. Nur so können Menschen, Organisationen und Gesellschaften ihre Ressourcen effektiv und effizient

einsetzen. Durch Capacity Development unterstützt die GTZ die Partnerländer, zielgerechte Armutsbekämpfungsstrategien partizipativ zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen. Dazu bedarf es der wirksamen Unterstützung staatlicher Institutionen ebenso wie der Zivilgesellschaft und der Privatwirtschaft, ohne deren konstruktive Zusammenarbeit eine nachhaltige, armutsreduzierende Entwicklung und MDG-Erreichung nicht denkbar ist.

### Wirkungsbeiträge erfassen

Die MDG sind mit ihren Teilzielen und Indikatoren auf Messbarkeit der Erfolge angelegt – dies nicht zuletzt im Interesse der Glaubwürdigkeit der Entwicklungszusammenarbeit. Deshalb erfordert der strukturelle und langfristig angelegte Ansatz von GTZ und KfW Entwicklungsbank, dass die Wirkungen ihrer Programme und Projekte noch stärker auf die MDG fokussiert und Aktivitäten im Interesse einer höheren Effektivität und Effizienz noch enger mit denen anderer Geber abgestimmt werden müssen.

So sollten z. B. Gesundheitsprojekte daraufhin überprüft werden, inwieweit sie auf die MDG bezogen sind, d. h. zur Reduzierung von Mütter- und Kindersterblichkeit oder zur Reduzierung von HIV/Aids beitragen. Bei der Förderung struktureller Reformen wie z. B. in Steuergesetzgebung oder Wirtschaftspolitik, sind deren Armutswirkungen besonders genau zu analysieren und gegebenenfalls negative Effekte auf die Armen abzufedern.

Daher entwickeln GTZ und KfW Entwicklungsbank ihre Abläufe, Verfahren und Instrumente der Planung, des Monitorings und der Evaluierung konsequent weiter, um sie auf die angestrebten Wirkungen zielgenauer auszurichten.

So sind z. B. Armutswirkungs- und Zielgruppenanalysen bzw. eine Beschreibung der angestrebten Wirkungszusammenhänge feste Bestandteile der Vorbereitung von Investitionsprogrammen der KfW Entwicklungsbank und der GTZ-Vorhaben.

### Entwicklungserfolge nachweisen

Es darf aber nicht bei beabsichtigten Wirkungen bleiben, die Erfolge müssen nachweisbar werden. Ausgangspunkt dafür ist, dass die MDG mit ihren Zielen, Unterzielen und Indikatoren so definiert sind, dass die Partnerländer Erfolge in der tatsächlichen Reduzierung der Armut in ihren unterschiedlichen Dimensionen messen können. Allgemeine Zielbeschreibungen von Projekten und Programmen reichen nicht mehr aus. Die Maßnahmen und Instrumente müssen darauf ausgerichtet werden, dass Wirkungen im Sinne der MDG tatsächlich plausibel gemacht werden und nachweisbar sind. Daher wird in den Vorhaben von GTZ und KfW Entwick-



lungsbank besonderer Wert auf Wirkungsmonitoring gelegt. Beide Institutionen arbeiten in diesem Sinne auch an einer weiteren Verbesserung ihrer Wirkungsanalysen.

Und im Interesse einer stärkeren Kohärenz haben GTZ und KfW Entwicklungsbank neue Ansätze entwickelt, die Instrumente beider Organisationen stärker zu verzahnen. Damit erzielen die deutschen Beiträge größere MDG-Wirkungen. Auch die zunehmenden Kooperationen, Programmbildungen und Gemeinschaftsfinanzierungen mit anderen nationalen und internationalen Gebern tragen zur breitenwirksamen Umsetzung der Ansätze und Stärkung der MDG-Wirkungen bei.

### Die Herausforderung annehmen

GTZ und KfW Entwicklungsbank sind bereit, sich den neuen Herausforderungen zu stellen und ihren Beitrag zu leisten, damit die anspruchsvollen Ziele, die sich die Weltgemeinschaft mit der Millenniumserklärung und den MDG gesetzt hat, erreicht werden. Dabei bedürfen sie der Unterstützung durch Politik und Öffentlichkeit.

Erhöhte Wirksamkeit der EZ, wie sie die nachfolgenden Beispiele illustrieren, bildet hierfür die Grundlage.



## Mikrofinanzdienste lindern Armut

Die Duplizität der Ereignisse ist kein Zufall: Das Jahr 2005, in dem die Unterzeichnerstaaten der Millenniumserklärung eine erste Zwischenbilanz des bisher Erreichten ziehen, wurde von der UNO zugleich zum Jahr der Mikrofinanzen erklärt. Der Grund ist einfach: Die institutionelle Stärkung von Banken für arme und benachteiligte Menschen in Entwicklungsländern gilt als wirksames Instrument der Armutsbekämpfung. Wo es Armen dagegen am Zugang zu Finanzdienstleistungen mangelt, sind sie auf die Angebote informeller Geldverleiher mit zumeist hohen zweistelligen Zinssätzen angewiesen. Dabei geraten die Kreditnehmer leicht in eine Schuldenfalle.

Mikrofinanzdienstleistungen helfen, die Einkommenssituation armer Menschen zu verbessern (MDG 1). Bei höheren und stabileren Einkommen können Eltern in Schul- und Ausbildung ihrer Kinder investieren (MDG 2) und Gesundheitsdienste in Anspruch nehmen (MDG 4–6). Da Frauen oft die Hauptnutznießer von Mikrofinanzdienstleistungen sind, stellen diese einen Beitrag zum Empowerment von Frauen und ihrer Gleichberechtigung dar (MDG 3).

Seit den 90er Jahren haben GTZ und KfW Entwicklungsbank beträchtliche Erfolge beim Aufbau und der Stärkung von Finanzsystemen und Finanzstrukturen für Klein- und Kleinstunternehmen erzielt. Für die KfW Entwicklungsbank zählt der Sektor Mikrofinanzen traditionell zu den Schwerpunkten ihrer Arbeit in Entwicklungsländern.

Beispiel Indien: Indiens ländliche Zentralbank NABARD (National Bank of Agriculture and Rural Development, Mumbai) hat sich 1996 vorgenommen, den mangelnden Zugang armer ländlicher Bevölkerungsgruppen zu verbessern. Mit ihrem nationalen Programm »Anbindung von Spar- und Kredit-Selbsthilfegruppen an Banken« hat sie sich zum Ziel gesetzt, mindestens eine Million Selbsthilfegruppen an den formalen Banksektor zu binden. 20 Millionen arme, auf

dem Land lebende Familien sollten Zugang zu Finanzdienstleistungen erhalten. Zwar gibt es in Indien ein großes Netzwerk von gut 140.000 formalen Bankfilialen; den ländlichen Armen blieb der Zugang zu Finanzdienstleistungen jedoch meist verwehrt. Das Konzept wurde zu großen Teilen auch von der GTZ mitentwickelt. Weitere Partner sind die Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit und der International Fund for Agricultural Development. Anfang 2005 waren über 1,5 Million Selbsthilfegruppen an Banken angebunden und mehr als 20 Millionen arme Familien mit insgesamt 100 Millionen Menschen haben nachhaltige Finanzdienstleistungen bereits in Anspruch genommen. Inzwischen wird das erfolgreiche Modell durch die Einbeziehung und Vernetzung von weiteren nationalen Institutionen und internationalen Geberorganisationen noch breitenwirksamer umgesetzt. In diesem Rahmen wird auch die strategische Allianz mit der KfW Entwicklungsbank und der Asiatischen Entwicklungsbank intensiviert.

Beispiel ProCredit: Seit Jahren unterstützt die KfW Entwicklungsbank maßgeblich die ProCredit Holding, unter deren Dach 2004 weltweit 19 Mikrofinanzinstitutionen in Osteuropa, Asien und Lateinamerika erfolgreich arbeiteten. Mit 5.700 Mitarbeitern versorgen die 19 Institute in 275 Zweigstellen rund 650.000 Kunden, darunter fast 400.000 Kreditkunden. Hiermit wurden weit über 1 Million Arbeitsplätze geschaffen oder gesichert. Fast alle ProCredit-Banken arbeiteten 2004 erfolgreich. In der Regel wird die Gewinnschwelle nach drei bis vier Jahren erreicht.

Im MDG-Bezugsrahmen muss in Zukunft noch stärker darauf geachtet werden, dass die angebotenen Spar- und Versicherungsprodukte besser auf die Zielgruppe der Armen zugeschnitten sind. Das kann bei den Produkten selbst ansetzen, aber auch indirekt: beispielsweise über die Beschäftigungswirkungen von Krediten an Klein- und Kleinstunternehmen.

### Wirkungen des Programms »Anbindung von Spar- und Kreditselbsthilfegruppen an Banken«

MDG	MDG 1 Reduzierung von Einkommensarmut und Hunger	MDG 2 Verbesserter Zugang zu Bildung	MDG 3 Gleichberechtigung der Geschlechter	MDG 4–6 Verbesserte medizinische Versorgung
<b>Entwicklungspolitische Ziele</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 5 Millionen Familien haben jetzt Einkommen überhalb der Armutsgrenze</li> <li>• Familien steigern ihre Einkommen um 30%</li> <li>• Familien steigern die Ausgaben für Ernährung um 20%</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familien steigern ihre Ausgaben für Bildung um 50%</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 74% der Frauen haben laut Selbsteinschätzung eine gestärkte Rolle in der familiären Entscheidungsfindung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familien steigern ihre Ausgaben für Gesundheit um 40%</li> </ul>
<b>Indirekter Nutzen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 24 Millionen Familien mit Zugang zu Finanzdienstleistungen</li> <li>• 90% der Mitglieder der Selbsthilfegruppen sind Frauen</li> </ul>			
<b>Direkter Nutzen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 1,6 Million Selbsthilfegruppen sind Kunden der Banken</li> <li>• 95% der Kredite werden vollständig zurückbezahlt</li> </ul>			
<b>Nutzung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• 560 Banken mit 35.000 Zweigstellen bieten Finanzdienstleistungen (Kredit, Sparen, Versicherungen) für die arme ländliche Bevölkerung an</li> </ul>			
<b>Leistungen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Strategie- und Prozessberatung zur Umsetzung des Programms</li> <li>• Refinanzierung von Kreditlinien für Finanzintermediäre im ländlichen Raum</li> <li>• Entwicklung von innovativen Finanzprodukten und -technologien</li> <li>• Entwicklung eines Management-Informationssystems</li> <li>• Aus- und Fortbildungsmaßnahmen</li> </ul>			
<b>Die Partner</b>	NABARD, GTZ, International Fund for Agricultural Development, Schweizer Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit, KfW Entwicklungsbank und Asiatische Entwicklungsbank (in Vorbereitung)			

## Wasser – unverzichtbares Lebenselixier

Wasser ist Nahrungsmittel, Wirtschaftsgut und Produktionsfaktor. Es ermöglicht Ackerbau und ist als sauberes Trinkwasser für ein gesundes Leben unverzichtbar. Es ist aber nicht überall in ausreichender Menge und Qualität verfügbar. 1,2 Milliarden Menschen haben kein sauberes Trinkwasser, 2,6 Milliarden mangelt es an einer Basis-Sanitärversorgung. Je knapper das Wasser ist, umso häufiger drohen Konflikte um den Zugang dazu.

Wegen der lebenswichtigen Bedeutung von Wasser wurde die Halbierung der Zahl der Menschen ohne nachhaltigen Zugang zu sauberem Trinkwasser als eigenständiges Ziel in den MDG-Katalog aufgenommen. Seit dem Weltgipfel in Johannesburg (2002) soll auch der Anteil der Menschen ohne Zugang zu einer Basis-Sanitärversorgung bis 2015 halbiert werden. Eine bessere Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung verbessert zugleich die Gesundheitssituation (MDG 4–6) und eröffnet insbesondere armen Frauen und Mädchen andere Beschäftigungsmöglichkeiten als das oft stundenlange Herbeitragen von Wasser. Bewässerung ist besonders wichtig für die ländlichen Armen zur Schaffung von Einkommen und zur Sicherung der Nahrungsmittelproduktion (MDG 1); ein integriertes Wasser-Management kann verhindern helfen, dass Böden versalzen oder erodieren und die Belastung des Grundwassers mit Pestiziden verringern (MDG 7, Ressourcenschutz).

In Sambia unterstützen GTZ und KfW Entwicklungsbank gemeinsam seit 1994 die Reform des Wassersektors sowie Investitionen in lokale Distributionsstellen: Handpumpen für die Versorgung der ländlichen Armen und sogenannte Wasserkioske in städtischen Slumgebieten. Kernstück der Reform, die im Rahmen der Weltbank- und der EU-Wasserinitiative gemeinsam mit den Partnern und anderen Gebern vorangetrieben wird, sind Regulierung, Dezentralisierung und Professionalisierung der

Versorgungsdienstleistungen. Durch größere finanzielle Nachhaltigkeit im Wassersektor sowie durch ausgewogenere Tarife und Bedingungen soll den Armen langfristig bezahlbares Wasser zugänglich gemacht werden.

Inzwischen wurden zehn Ver- und Entsorgungsunternehmen gegründet, die die teils maroden Anlagen von den Gebietskörperschaften übernommen und instandgesetzt haben. Heute dominieren nicht mehr Großverbraucher die Entscheidungen im Wassersektor. Vielmehr hat die arme Bevölkerung in der neuen, unabhängigen Regulierungsbehörde NWASCO einen Ansprechpartner und klaren Fürsprecher. Bei Beschwerden vermitteln sogenannte Water Watch Groups zwischen Konsumenten und Versorgern. Der eigens dafür gegründete Devolution Trust Fund (DTF) finanziert die Investitionen zur preisgünstigen Versorgung armer und extrem armer Verbraucher. 80 städtische Wasserkioske in den zwei von GTZ und KfW Entwicklungsbank unterstützten Provinzen ermöglichen über 100.000 Menschen in Stadtrandgebieten einen sicheren Wasserzugang.

Die Vorteile, die sich aus der Kommerzialisierung der Wasserversorgung ergeben, kommen allerdings nicht automatisch den Armen zugute. Die Armutsrelevanz muss vielmehr schon bei der Planung und Umsetzung der Reformen einen hohen Stellenwert haben. Dazu ist politischer Wille auf höchster Ebene unverzichtbar, damit der Reformprozess während der Umsetzung auf dem Zielkorridor gehalten werden kann. Von besonderer Bedeutung ist gerade in städtischen Gebieten die Fokussierung auf Stadtrandgebiete und Slums, in denen die Armen wohnen. Eine starke, autonome Regulierung und spezifische, armutsrelevante Instrumente wie der DTF sind erforderlich, um Lücken zu schließen. Dazu gehört unter anderem ein spezifisches, auf die Wasserproblematik zugeschnittenes Informationssystem, das einfach zu handhaben ist und nachhaltig gepflegt werden kann.

## IMPRESSUM / IMPRINT

### Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft für  
Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH  
Dag-Hammarskjöld-Weg 1–5  
65726 Eschborn  
Telefon: 06196 79-0  
Telefax: 06196 79-1115  
info@gtz.de

### Kooperationspartner:

KfW Entwicklungsbank  
Palmengartenstraße 5–9  
60325 Frankfurt am Main  
Telefon: 069 7431-4260  
Telefax: 069 7431-3363  
info@kfw-Entwicklungsbank.de

### Druck: WB Druck, Hochheim am Main

Gestaltung: die Basis, Wiesbaden

Erscheinungsdatum: Juni 2005

### Web Links:

www.gtz.de  
www.kfw-entwicklungsbank.de  
www.bmz.de  
www.ap2015.de

## KONTAKT / CONTACTS

### Dr. Armin Bauer

Senior Economist  
(Poverty, MDGs, Gender),  
Development Economics Division  
Strategy Department  
KfW Entwicklungsbank  
Telefon: 069 7431-3296  
armin.bauer@kfw.de

### Ulrike Ebeling

Policy Advisor  
Deutsche Gesellschaft für  
Technische Zusammenarbeit (GTZ)  
GmbH  
Dag-Hammarskjöld-Weg 1–5  
65726 Eschborn  
Telefon 0 61 96 79-1718  
ulrike.ebeling@gtz.de



# AUF DEM WEG ZU DEN MILLENNIUMSZIELEN

■ Juni 2005

## 1 Die Millenniumserklärung und Millennium Development Goals in der Arbeit der GTZ und KfW Entwicklungsbank

### Die Millenniumserklärung: Internationale Werte und Ziele für das 21. Jahrhundert

Mit der Millenniumserklärung vom September 2000 haben sich 189 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen (UN) einhellig auf fundamentale Werte für die internationalen Beziehungen im 21. Jahrhundert verständigt. Darin bekräftigen die Regierungen ihren Willen, die Welt zu einem friedlicheren Ort zu machen, Entwicklung zu fördern und Armut zu bekämpfen, die gemeinsame Umwelt zu schützen, die Menschenrechte sowie die Grundsätze der Demokratie und guter Regierungsführung zu achten. Im September 2001 wurden dann die armutsorientierten Aussagen der Millenniumserklärung in acht Entwicklungszielen zur Reduzierung der Armut (**Millennium Development Goals, MDG**) mit Unterzielen und Indikatoren präzisiert.

Niemals zuvor hat sich die Weltgemeinschaft in einem so breiten Konsens auf gemeinsame Ziele für Entwicklung und partnerschaftliche Zusammenarbeit verständigt. Für die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) wurde damit ein klar formulierter Bezugsrahmen geschaffen: Fortschritte, Erfolge – und Misserfolge – in den Partnerländern sowie die Beiträge der bi- und multilateralen Geber werden künftig daran gemessen, inwieweit sie dazu beitragen, die MDG zu erreichen.

### MDG verändern die internationale Zusammenarbeit

Inzwischen haben Millenniumserklärung und MDG begonnen, die internationalen Beziehungen zu verändern. Es wächst das Bewusstsein, dass für den Erfolg bei der nachhaltigen Reduzierung der Armut die Regierungen aller Unterzeichnerstaaten der Millenniumserklärung – die Entwicklungs- und die Geberländer – in der Pflicht stehen. Einen Impuls dazu hat nochmals der im Januar 2005 veröffentlichte Aktionsplan des UN Millennium Project (»Sachs Report«), der Bericht des UN-Generalsekretärs (»In Larger Freedom: Towards Development, Security and Human Rights for All«) sowie der Report der Global Coalition on Africa vom März 2005 gegeben. Diese Berichte heben die Verantwortung der Entwicklungsländer für gute Regierungsführung und nationale, an den MDG ausgerichteten Strategien zur Bekämpfung der Armut (Poverty Reduction Strategies) hervor und fordern eine langfristige, armutsorientierte Unterstützung der Partnerländer durch »mehr und bessere« Entwicklungszusammenarbeit. Die Geber sollen ihre Aktivitäten in allen Politikfeldern hinsichtlich der Kohärenz ihrer Wirkungen auf die MDG überprüfen. Entwicklungszusammenarbeit wird damit

>>>



Deutsche Gesellschaft für  
Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH